

Das Schächten von Tieren

Aus rein wissenschaftlicher Sicht mag der Artikel «Das Schächten von Tieren» von Prof. Urs Schatzmann (NZZ 10. 10. 01), jedenfalls auf den ersten Blick, interessant sein, obschon ein Vergleich der beiden Tötungsarten nach wissenschaftlichen Kriterien, wenn er denn objektiv sein soll, gleichwertige Daten voraussetzen würde. Durchschnittliche Zeiten nach Bolzenschuss werden jedoch in diesem Artikel mit Maximalzeiten nach Schächtschnitt verglichen. Zudem verleiten fehlende Angaben beim Bolzenschuss leider zum Fehlschluss, dass nach dieser Tötungsmethode, im Gegensatz zum Schächten, keine evozierten Potenziale messbar sind. Es stellt sich die prinzipielle Frage, ob solche Erkenntnisse überhaupt für die Entscheidungsfindung bezüglich Lockerung des Schächtverbotes in der Schweiz relevant sind. Aus tierschützerischer Sicht jedenfalls sollte man doch eher die Tiere selbst fragen, nach welcher Methode sie am liebsten umgebracht werden, wobei diese Frage wohl besser erst nach Fixation des Tieres gestellt würde.

Es ist anzunehmen, dass Prof. Schatzmann vor allem aus tierschützerischen Überlegungen gegen die Aufhebung des Schächtverbotes in der Schweiz eintritt, was zwar verständlich, aber nicht logisch ist. Denn selbst wenn man die eigentliche Kernfrage des Schächtverbots in der Schweiz, nämlich die Diskriminierung religiöser Minderheiten, nicht berücksichtigt, sollte man aus tierschützerischen Gründen trotzdem für dessen Aufhebung eintreten, da anzunehmen ist, dass in der Folge, wegen der höheren Schweizer Fleischpreise, der Gesamtkonsum von geschächtem Fleisch und somit die Anzahl geschächteter Tiere sich verkleinern werden. Auch der Tierschutz kann doch an der Landesgrenze nicht Halt machen!

André Sauter (Bottmingen)

Der Bolzenschuss führe schneller zur Bewusstlosigkeit als der Schächtschnitt – so behauptet ein Professor der Veterinärmedizin. Der Beweis, bitte? Beim bolzenbetäubten Tier falle die elektrische Aktivität der Hirnrinde nach «durchschnittlich 9 Sekunden», beim geschächten Schaf nach «spätestens 14 Sekunden» aus. Hier handelt es sich offensichtlich nicht um einen signifikanten Unterschied, sondern nur um einen raffinierten Etikettenwechsel («durchschnittlich/spätestens»). Es ist innigst zu hoffen, dass das Schächtverbot bald seinen richtigen Platz in den Geschichtsbüchern findet: siehe nicht «Tierschutz», sondern «Antisemitismus».

Ethan Taub (Zürich)

In klaren, nüchternen Worten hat Prof. Schatzmann, Ordinarius für Veterinärmedizin an der Universität Bern, dargelegt, welche vermeidbaren Leiden die Praxis des Schächtens den Tieren verursacht. Als Amerikanerin schätze ich an meinem Gastland Schweiz nicht zuletzt die verantwortungsbewusste Einstellung vieler Schweizer gegenüber der Schöpfung und besonders gegenüber den Tieren, die dazu geführt hat, dass die Schweiz in Bezug auf den Naturschutz praktisch allen anderen Ländern weit voraus ist. Ich kann nicht begreifen, weshalb die Schweizer Regierung einen derartigen Rückschritt vorschlägt. Ich hoffe, bereits die eidgenössischen Räte werden die notwendige Korrektur vornehmen. Was eine eventuelle Volksabstimmung zur Frage des Schächtverbots betrifft, so bin ich über ihren Ausgang zuversichtlich, aber nicht sicher, ob das Ereignis im Ausland, nicht zuletzt in den Vereinigten Staaten, korrekt interpretiert würde.

Laura Garland Vogelsanger (Kappel am Albis)